

Sonntagspredigt

5. Juli 2009, 14. Sonntag im Jahreskreis [Lesejahr B]

Prophetische Gestalten sind von Natur aus unbequem

Lesungen: Ez 1,28b-2,5 / 2 Kor 12, 7-10 / Mk 6,1b-6

Auf dem Lehrplan der Klasse 8 steht das Thema „Propheten – Gottes unbequeme Querköpfe“. Die Vorstellungen der Schüler/innen zum Thema „Prophet“ sind allerdings manchmal etwas eigenartig: Eine Mischung aus TV-Wetterfrosch und Wahrsager. Aber weit gefehlt! Propheten sind die Seismographen Gottes auf Erden. Sie haben ein hohes Gespür für das Unrecht und die Herausforderungen des Menschseins. Prophet oder Prophetin zu sein ist also quasi ein politisches Christsein. Christsein aber hat nichts mit Schaukelstuhldasein zu tun. Christen müssen die Stimme Gottes mitten in der Welt sein!

Propheten – so entdecken die Schüler/innen dann im Laufe der Unterrichtseinheit sind unbequeme Mahner in der politischen, ökologischen und ökonomischen Wüstenlandschaft der Gegenwart. Sie sitzen bei Greenpeace oder Amnesty international, sind bei Demonstrationen gegen Krieg, Terror und Gewalt, rufen zum Schutz des Lebens und der Schöpfung auf, stehen für Entrechtete, Verfolgte und Gefolterte ein. Propheten sind von Natur aus unbequeme Zeitgenossen.

Aber sie müssen auch mit einer doppelten Wirklichkeit ihrer Existenz rechnen: Oftmals können sie nicht anders, als von innen heraus die Stimme erheben. Sie halten es nicht aus, dass um sie herum etwas Unrechtes geschieht. Es ist der Druck, der von Gott her kommt, der sie zum Handwerkzeug macht: Menschensohn, stell dich auf deine Füße! Geh und verkünde dies und jenes! Ich sende dich zu den Abtrünnigen! Klare Worte! Propheten, die im Auftrag Gottes handeln und sprechen, werden angetrieben durch einen Geist, der von Gott kommt und in ihnen wohnt. Vorausgesetzt: Sie lassen diesen Geist zu! Propheten basteln also nicht an ihrer eigenen Berufung, sie rücken sich nicht aus Geltungssucht in Szene, sondern sie können nicht anders, weil sie von Gott her getrieben werden. Das gilt auch für uns: Können wir wirklich wegsehen, wenn einer zusammengeschlagen wird? Wenn einer gemobbt wird? Sind wir wie die Gaffer auf der Autobahn, die extra langsam fahren, um alles gut beobachten zu können? Propheten – sie sehen, urteilen und handeln! Weil sie nicht anders können!

Die zweite Erfahrung aber ist ernüchternd. Propheten müssen einstecken können. Nicht alles was sie sagen, kommt gut an. Im Gegenteil. Die Schwachheit, von der Paulus berichtet, die Ohnmacht und das Scheitern, das wird ihnen zur Stärke. Nicht, weil sie das Leid suchen, sondern weil sie – wie Jesus im Evangelium – einfach unbequem sind, nicht gehört werden, weil man ihnen keine Aufmerksamkeit schenkt oder sich über sie lustig macht. Wer eine prophetische Gestalt in heutiger Zeit ist, der muss damit rechnen, dass er in der eigenen Heimat – wo immer wir in vertrauter Umgebung mahnend und warnend auftreten – belächelt wird. Das gilt für die Schule, für die Unternehmen, für die Gruppen in der Pfarrei. In manchen Ländern und zu anderen Zeiten hat dieser Dienst auch schon das Leben gekostet.

Heute vor zwölf Jahren wurde ich zusammen mit rund 20 anderen Seminaristen zum Priester geweiht. Zu unserem priesterlichen Selbstverständnis gehört es, dass wir auch prophetische Gestalten sind inmitten dieser Welt. Nicht alles was wir sagen kommt gut an, etwa, wenn wir Wert einfordern, soziales Verhalten verändern wollen, wenn wir Missstände anprangern. Aber das zweite Vatikanische Konzil hat deutlich gesagt, dass im allgemeinen Priestertum ALLE Christgläubigen diesen Auftrag haben, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen und prophetisch an einer besseren Welt mitzuwirken. Dieser Verantwortung darf sich keiner entziehen! Es müssen keine großen Demonstrationen gegen G8 sein, es müssen keine super tollen Reden sein, es reicht, wenn das rechte Wort zur rechten Zeit in einer Situation anderen zeigt, dass Christen wachsam sind im sozialen Umgang! Und: Dass Gott selbst es ist, der uns heraufruft und herausfordert!

Es gilt das gesprochene Wort.

© RMM 5.7.2009